

Fall Planta: Von Tätern und Opfern

Zum Artikel «Ich musste die Schafe wohl oder übel zurücknehmen» in der Ausgabe vom 16. September.

In diesem und in anderen Artikeln wird der Schafhalter und Impferweigerer Tumasch Planta als Opfer behördlicher Macht dargestellt. In Tat und Wahrheit sind aber seine Schafe die Opfer. Diese mussten durch das uneinsichtige und delinquente Verhalten ihres Besitzers für 60 Tage in Quarantäne genommen werden, um sie und weitere Schafherden vor dem Blauzungenvirus zu schützen. Dass die Tiere in Quarantäne einen weniger tollen Sommer erlebt haben als auf der Alp, ist naheliegend. Dass sich die Schafe aber wegen der Impfung weniger gut entwickelt haben sollen im Lauf des Sommer ist eine Suggestivbehauptung von Planta.

Zum Schluss noch ein Gedanke bezüglich Impfung, Vergiftung und Homöopathie: Wenn man eine hochgiftige Substanz, wie zum Beispiel Arsen oder Quecksilber, nimmt, diese verändert, sprich verdünnt, dann einem Körper verabreicht und damit eine Reaktion des Körpers provoziert, spricht man von Homöopathie. Wenn man einen gefährlichen Infektionserreger, wie zum Beispiel Blauzungenviren oder Tollwutviren, nimmt, verändert, sprich inaktiviert, dann einem Körper verabreicht und damit eine Reaktion, sprich Immunantwort, provoziert, nennt man das Impfen. *Urs Iselin, Tierarzt, Chur*

Die heutige Jagd ist nicht mehr vertretbar

Touristen bemerken, dass in den letzten Jahren wenig bis gar keine Wildtiere mehr zu beobachten sind. Dazu trägt sicher auch die Jagd bei. Ich stelle fest, dass die Jagd in Zeitungen geradezu verherrlicht wird. Zahlen von Wildtierbeständen werden nach oben angepasst. Jäger werden als die notwendigen Naturschützer hingestellt, um den Bestand zu regulieren. Dabei weiss jeder, dass die Hobby-Jagd seit längerem umstritten und schon lange nicht mehr «zeitgemäss» ist. Nur bleibt dies in Graubünden im Hintergrund, weil der Kanton mitverdient. Wo bleibt die Freiheit der Tiere? Wo sind die Zahlen der verletzten, elendig zu Grunde gehenden, angeschossenen Tiere? Wo erwähnt man je, wie viel hochgiftiges Blei in unserer Natur durch die Jagd herumliegt? Immer mehr Ökologen kommen zu

dem Ergebnis, dass sich die Wildtierpopulation trotz den fehlenden Beutetieren selbst reguliert, wenn man diese nur liesse! Zum Beispiel trägt Wildtierverbiss auch zur Verjüngung des Waldes bei (gemäss Studie des Schweizerischen Nationalparks). Der vergangene harte Winter trug ganz klar zur Regulierung bei.

In Europa jagt der Mensch nicht mehr, um seine Ernährung sicherzustellen. Es geht einzig und allein um eine Freizeitbeschäftigung, ums Vergnügen und die Lust am Herrschen.

Leser-Forum
www.suedostschweiz.ch

Dass Menschen sich das Recht anmassen, Lebewesen um des Vergnügens willen zu töten, ist vom moralischen Standpunkt her absolut inakzeptabel. *Stefania Martinaglia, Safien*

Das Volk verdient eine bessere Regierung

Was sich unsere Landesregierung in der eskalierten Libyen-Affäre geleistet hat und immer noch leistet, ist eine Frechheit gegenüber dem Schweizer Volk. Nicht genug, dass unser Bundespräsident dem Despoten Muammar el Gaddafi zu Kreuze kriecht und sich wie ein abgewiesener Bittgänger vorführen lässt. Nein. Zuhause angekommen, verbreitet unser höchster Regierungsvertreter mit voller Überzeugung, man hätte Fortschritte gemacht und sei auf Kurs zur Normalisierung der Situation.

Haben unsere Volksvertreter in Bern ihre Hausaufgaben nicht gemacht? Haben sie vergessen, dass sich ein Gaddafi vor 40 Jahren an die Macht geputscht hat und seither mit eiserner Hand und fernab jeglicher Rechtsstaatlichkeit sein Land regiert, ja über Jahre und Jahrzehnte hinweg den internationalen Terrorismus unterstützt hat?

Unabhängig der Vorgeschichte und Randbedingungen, die zur heutigen verfahrenen Situation geführt haben: Ein Rechtsstaat verhandelt nicht mit Terroristen. Erst recht nicht, wenn der Terrorismus von einem Staat respektive einem Staatsoberhaupt ausgeht.

Ein Hohn gegenüber dem Schweizer Volk ist die Begründung, das institutionalisierte jetzige Schweigen unserer Landesregierung und Volksvertreter gegenüber dem Schweizer Volk solle dazu beitragen, Gaddafi keine Plattform zu bieten. Ich frage mich: Wer hat Gaddafi die beste Plattform geboten? Das ganze Verhalten unserer «Volksvertreter» macht mehr und

mehr den Eindruck, dass dem Volk Informationen vorenthalten werden, mit welchen Mitteln sich unsere Landesregierung aus der Affäre zu ziehen versucht.

Wieso wurde nie darüber informiert, gegen welche Einreise- und Aufenthaltsbestimmungen die beiden in der Schweizer Botschaft in Tripolis festgehaltenen Schweizer verstossen haben sollen? Sollten sie tatsächlich gegen solche Bestimmungen verstossen haben, dann ist das deren Angelegenheit oder allenfalls diejenige der entsprechenden Arbeitgeber, für welche sie nach Libyen gereist sind. Zu diesem Zweck steht jedem Schweizer im Ausland konsularische Unterstützung zu. Mit Sicherheit aber keine Unterstützung, die nach sich zieht, dass der Präsident unseres Landes so aussieht, wie er jetzt aussieht.

Unsere Bundesräte, allen voran unser Bundespräsident Hans-Rudolf Merz, aber auch unsere Aussenministerin Micheline-Calmy-Rey, täten gut daran, sich wieder einmal vor Augen nach ihrer Wahl zu tun hatten. Sie leisteten einen Eid darauf, alles zu tun, um die Schweiz und das Schweizer Volk nach bestem Wissen und Gewissen zu vertreten. Ein Sprichwort besagt: «Jedes Volk hat diejenige Regierung die es verdient.» Ich weigere mich zu akzeptieren, dass unser Volk so schlecht sein soll, dass es die jetzige Regierung verdient. *René Stierli, Grösch*

Über das Abenteuer des Abstrakten ...

Wenn unsere Sinne sich an das Bauwerk mit dem weissen Aufgang zum Eingang ins Grossratsgebäude in Chur wenden, dann denken wir zuerst an den erlebten Zeughausbau. Im Kern ein einziges plastisches Ganzes. Das Vorgelände hofartig etwas begrünt, entlang der Strassen mit Steinmauerwerk eingefasst.

Vergleichbar mit den Mauern an der oberen Zeughausstrasse. Diese traditionellen Formen konnten nicht bewahrt werden. Bauliche Änderungen wurden dem Ganzen nicht untergeordnet. Dem Ganzen nicht untergeordnet entstand ein Bürohochhaus, banal verbunden an den Bauanteil Zeughaus mit dem Theater.

Mit den Veränderungen ist die Kontur zum Museum und dem Gebäude der Rhätischen Bahn nicht gewahrt. Nach Jahren erhielt das nutzlose Vorgelände einen Steinbelag. Steinbänke, die nicht benützt werden. Die Erneuerung des Bauanteils Grossratsraum war ein Lichtblick und leuchtet

noch zurück. Das weisse Steindach mit der Kastanienknospe ist begrifflich nur allein gedacht ohne Verbindung zum Volumen Zeughausbau. Vielleicht eine Lösung, aber kein Beitrag. Gute Argumente fehlen.

Das Abenteuer des Abstrakten, vom Gegenständlichen absehende Kunst, verantwortet das Fachgericht und die Jury des Wettbewerbs sowie der Auftraggeber. *Konstantin Harter, Architekt, Chur*

Ahmadinedschads Tage sind gezählt

Es reicht! Wie lange noch wollen wir, will die Welt einem Stümper wie dem iranischen Präsidenten Mahmud Ahmadinedschad zuhören? Menschenrechte werden von einem unterdurchschnittlichen Emporkömmling mit Füßen getreten, welcher versucht, sich mit dem Land Israel Aufmerksamkeit zu schaffen.

Nein! Ein solcher «Regierungswurstler», der sich mit einer derartig menschenfeindlichen und lügnerischen Haltung profiliert, hat definitiv keinen Platz in einer Gesellschaft, die den Frieden anstrebt. Wir wissen, Liebe ist das höchste Gut. In ihr ist die Gesundheit, der Wohlstand, Frieden, Freude und Wohlwollen, kurzum Weisheit, die alle Werte, die die Menschheit braucht, einschliesst.

Einen Holocaust zu leugnen ist zwar eine Möglichkeit, Aufmerksamkeit zu erlangen, aber mit Sicherheit auch ein Weg, um Verachtung und Missgunst einzuheimsen, denn der Holocaust im Zweiten Weltkrieg ist Fakt und unauslöschlich eingetragen in den Büchern der Wahrheit und Geschichte.

Ach bitte, mit grosser Ehrfurcht erlaube ich mir an dieser Stelle, Jizchak Rabin zu zitieren: «Gott hat uns verheissen ein Land, wo Milch und Honig fliesst ... Doch fliessen tun nur Blut und Tränen.»

Ahmadinedschad fordert auf zu Hass, Lüge und Vernichtung. Wer ist bereit für den Frieden, die Liebe und das Leben? Bedenke, Mensch: Die Liebe, die Du gibst, ist diese, welche Dich erfüllt! Wie gross ist diese Liebe in Dir und zu Dir selbst? Erträgst Du Dich? *Diana Columberg-Niederer, Chur*

Sozialversicherungen müssen solide sein

Viele Leute sind heute durch die Wirtschaftskrise stark verunsichert. Damit keine Existenzängste aufkommen, sind solide Sozialversicherungen

wichtig. Genau darum geht es bei der Abstimmung zur Zusatzfinanzierung der IV. Diese sorgt für eine ausgeglichene IV-Rechnung und dafür, dass die AHV nicht weiterhin durch die IV-Defizite belastet wird. Die Abstimmung hat Signalwirkung. Es geht um die Stabilität unserer Sozialwerke. Und nur wer auf stabile Sozialversicherungen zählt, gibt in der Krise noch Geld für den Konsum aus. Solide Sozialwerke werden so zu einer wichtigen Konjunkturstütze. Deshalb braucht es ein Ja am 27. September. *Benedikt Stoffel, Vals*

Tomaschett-Murer ins Bezirksgericht

Das Bezirksgericht Plessur setzt sich aus zehn Richtern zusammen. Nebst den zwei Präsidenten als ausgebildete Juristen gehören dem Gericht weitere drei Richter aus diversen Branchen sowie Juristen an. Eine Juristin, die bereits über achtjährige Erfahrung im Bezirksgericht sowie Erfahrung als Kantonsrichterin besitzt, würde dem Gremium gut anstehen. Regula Tomaschett-Murer als Rechtsanwältin sowie Mutter von zwei Töchtern wäre eine ideale Ergänzung des Teams. Ihre Lebens- und berufliche Erfahrung wird dazu beitragen, dass das Bezirksgericht für die Rechtssuchenden ausgewogene, faire und nachvollziehbare Entscheide fällt. Tomaschett-Murer gehört deshalb auf jeden Wahlzettel am 27. September. *Lorenzo Schmid, Arosa*

Spielregeln

Die Leserbriefseite dient der Meinungsäusserung der Leserinnen und Leser zu Themen von allgemeinem Interesse. Je kürzer der Leserbrief, desto grösser ist die Chance, dass er veröffentlicht wird. Es werden nur Leserbriefe für eine Publikation berücksichtigt, welche neben dem Namen des Leserbriefschreibers mit dessen vollständiger Wohnadresse versehen sind. Anonyme oder vervielfältigte Briefe, Rundschreiben und Zuschriften mit diffamierendem Inhalt werden nicht abgedruckt; gegebenenfalls holt die Redaktion eine Stellungnahme der Betroffenen ein. Die Zuschriften werden – von begründeten Ausnahmen abgesehen – mit vollständigem Vornamen, Namen und Wohnort des Verfassers veröffentlicht. Die Redaktion entscheidet über Auswahl und Kürzungen; sie führt darüber keine Korrespondenz und keine Telefongespräche. Zuschriften, die sich auf eine Veröffentlichung in der «Südostschweiz» beziehen, müssen Titel und Erscheinungsdatum dieses Beitrages enthalten.

ANZEIGE

Wir schauen für Sie über den Tellerrand hinaus.

«Die Südostschweiz» – damit sich täglich neue Horizonte öffnen.

Abo- und Zustellservice: Telefon 0844 226 226

